

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.35 monatlich 45 Pf. Bei allen würt. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortverkehr vierteljährlich M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hierzu Bestellgeld 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meßstern, Enzklösterle u.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg., die kleinspaltige Formate. Reklamen 15 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 42.

Montag, den 21. Februar 1910.

27. Jahrg.

Aus dem Reichstage.

Herrn Delbrücks Programm.

(1b.) Berlin, 18. Febr.

Das große Ereignis des heutigen Tages ist — aus- geblieben: die Beratung der sozialdemokratischen In- terpellation über Bethmann-Hollwegs Wahlrechtsrede mußte vertagt werden, da der Reichs- kanzler die Interpellation erst morgen beantworten muß. Ausgerechnet an demselben Tage, da man drüben im Abgeordnetenhaus über den Antrag der Konser- vativen auf Verschärfung der Geschäftsordnung verhandelt wird, eine Verschärfung, die sich natürlich nicht gegen die Herren vom Schlosse der Oldenburg und Konforten, son- dern gegen die Kuckucksbrut im Nest, die fünf Sozial- demokraten, richten soll. So wandte sich denn der Reichs- tag heute, nachdem er zunächst die beiden am Donner- stag verhandelten Toleranz-Anträge in nament- licher Abstimmung abgelehnt hatte — den sozialde- mokratischen mit 233 gegen 89 sozialdemokratische und freisinnige Stimmen, den Zentrumsantrag mit 160 gegen 150 Stimmen des Zentrums, der Sozialdemokraten und eines Teils der Konservativen — dem Etat des Reichs- amts des Innern zu.

Die Debatte begann mit einer langen Polemik des Zentrumsabgeordneten Mayer-Kaufmann gegen den Hansabund. Dann konnte Herr Delbrück, der zum ersten Male als Staatssekretär des Innern seinen Etat vertrat, die übliche sozialpolitische Programmrede vom Stapel laufen lassen. Sie brachte nicht viel neue, vor allem nicht viel große Gesichtspunkte, wurde aber doch recht beifällig aufgenommen. In tiefgründigen Betrachtungen, gerade so als ob die staatsphilosophischen Vorbe- reiten James Antsvorgängers und jetzigen höchsten Chefs ihn nicht schlafen ließen, untersuchte auch Herr Delbrück zunächst die Genesis der „sozialen Frage“, spürte er der Entwicklung nach, die aus dem Agrarstaat Deutschland allmählich einen Industriestaat gemacht, suchte er die Zu- sammenhänge bloßzulegen zwischen unserer Agrar- und Handels-, zwischen unserer Sozial- und Mittelstands-Politik. Mit vielen und schönen Worten, denen hoffentlich die Taten auf dem Fuße folgen werden, bekennt sich Herr Delbrück als Sozialpolitiker aus Überzeugung, der in dem sozialen Zug des deutschen Volkes den schönsten Ausfluß

des angeborenen deutschen Idealismus sieht, und mit dem „warmen Herzen“, das bisher freilich noch alle unsere sozialpolitischen Minister mehr oder minder fühlbar im Rücken trugen, plaidiert er für eine Sozialpolitik, die ihre vornehmste und größte Aufgabe darin erblickt, die tiefe Kluft, die unser Volk noch immer in zwei feindliche Lager trennt, nicht zu erweitern sondern zu überbrücken.

Die Konservativen ließen wieder einmal eines ihrer eifrigsten Reden, Herrn Fischlermeister Pauli aus Potsdam, der in seiner Schärfe auf die Friedensrede des Staatssekretärs den Trumpf einer seiner töppischen Schar- macherreden setzen zu müssen glaubte und gegen die Or- ganisation der Arbeiter, gegen den Achtstundentag, gegen den väterlichen Arbeitsnachweis, gegen den Abg. Rau- mann und seinen Idealismus und Gott weiß, was sonst noch, zu Felde zog. 22 Mitglieder des Reichstags hörten ihm zu.

Ein Antipode von der linken Seite des Hauses, der sozialdemokratische Abg. Fischer (Berlin) wußte das Haus schon ganz anders zu fesseln. Er ist mit Del- brücks Programm ganz und gar unzufrieden. Was der Staatssekretär „Sozialismus“ nennt, ist ihm nur eine Umschreibung für „Kapitalismus“ und er sieht keine Ver- besserung, so lange man nicht den Arbeiter, auch den Sozial- demokraten, als gleichberechtigten Staatsbürger anerkennt. Die wachsende Macht der Sozialdemokratie werde die Re- gierung über kurz oder lang dazu zwingen. Den Ein- wand der subversiven Tendenzen der Sozialdemokratie er- kennt Fischer nicht an; wenn die 2 1/2 Millionen sozial- demokratischer Wähler wirklich die „vaterlandslosen We- sellen“ wären, als die man sie hinstellt, so würde ja das deutsche Reich niemals mehr einen Krieg gegen einen äußeren Feind führen können. Herr Fischer beschloß sich dann sehr eingehend — anderthalb Stunden lang — mit der Tätigkeit und den Berichten der Gewerbeaufsicht, mit den Angriffen gegen die Gewerkschaften usw.

Als „Gegengift“ folgte der sozialdemokratischen Rede noch eine solche des Barmer Oberlehrers Vinz von der Reichspartei, der namens der rheinisch-westfälischen In- dustriellen dem Staatssekretär Dank und Vertrauen votierte. Trotzdem am Abend noch der Abgeordnete ein parlamentarisches Dinner bei Staatssekretär Delbrück hatte, war es fast 7 Uhr geworden, ehe sich das Haus vertagen konnte.

Die am morgigen Sonnabend zur Beratung stehende

Sozialdemokratische Interpellation wird der Abg. Dr. Frank (Mannheim) begründen.

Rundschau.

Aus Baden.

Die demokratische Partei ist auf dem Schwarz- wald und der Saar gegenwärtig eifrig an der Arbeit. Ber- gangenen Samstag und Sonntag fanden stark besuchte Ver- sammlungen in Waldshut und Waldhaus statt, in denen Professor Helbing über die politische Lage und die Demokratie sprach. Dem erst vor kurzem gegründeten Demokratischen Bezirksverein traten weitere 60 Mitglie- der bei, so daß der Verein heute schon über 200 Mitglie- der zählt. Am gleichen Tage referierte in ebenfalls sehr stark besuchten Versammlungen Stadtrat Dr. Ludwig Haas in Bernau und St. Blasien. Dem neug- gründeten Demokratischen Bezirksverein St. Blasien traten sofort gegen 100 Mitglieder bei. Auch in Hüfingen und Donaueschingen wurde ein demokratischer Verein gegründet, der kommenden Sonntag eine Versammlung veranstaltet, in der Veneden sprechen wird.

Polizei und Volk.

Die bereits gestern telegraphisch gemeldeten Vor- gänge in Frankfurt a. M. werden von der Fr. Bg. so dargestellt: Nach Schluß von fünf sozialdemokratischen Versammlungen, in denen gegen die Übergriffe der Polizei am letzten Sonntag protestiert wurde, kam es auf der Feil zu blutigen Zusammenstößen mit der Polizei. Der Hergang ist bis jetzt noch nicht fest- gestellt. Der Schuhmann Kaminski wurde durch einen Stich in die Lunge bedenklich verletzt. Er gab darauf aus einem Revolver fünf Schüsse auf die Menge ab. Dabei wurde der 30jährige Martin Scheider in die Lunge getroffen, und schwer verletzt ins Kranken- haus gebracht. Eine Frau erhielt zwei Schüsse in den Oberkörper, von einer weiteren Kugel wurde ein Voder getroffen. In einer anderen Stelle wurde einem Kri- minalbeamten aus der Menge Pfeffer in die Augen geworfen. Er griff ebenfalls zum Revolver und feuerte sechs Schüsse ab. Ferner werden Verletzungen durch Säbelhiebe gemeldet. In den Außenbezirken gab es, soweit bisher bekannt wurde, keine Ruhestörungen.

Was ist der Regen? Ein Regenbogenlicht, Ein Sonnenstrahl, der sich in Tränen bricht!

Mer. Petö.

Willst du Richter sein?

85) Roman von Maximilian Böttcher.

(Fortsetzung)

Ueber das von dieser Bewegung blasse Gesicht Trade Reinhardts, die noch vor ein paar Stunden Trade Hoff- mann gesehen hatte, ging ein Lächeln des Glücks, und so stolz schlug ihr Herz unter dem schimmernd-weißen Seidenkleid, daß es keiner Königin stolzer hätte schlagen können. Das nämlich hatte Gottfried — so bis zum Heubergen spazieren er auch sonst in allen Dingen war — sich nicht nehmen lassen: das Hochzeitskleid seiner Braut mußte genau so fein und kostbar sein, wie nur je eine der reichen Rodenauer Bauernidioten am höchsten Blütetag ihres Lebens eines getragen hatte.

Als der Hochzeitswagen aber nach der kurzen Heim- fahrt durch die märzwinddurchbraute Dorfstraße seine Wäste abgesetzt hatte — diesen Hochzeitswagen mit seinem Geßpann, das das bestgepflegte, blankste und flotteste im Reinhardtischen Stalle geblieben war, selbst zu kutschieren, hatte der alte, immer krummer werdende Hannes sich nicht nehmen lassen — gab es nicht etwa die obligate Feuer an weiß gedeckten, mit Braten und Kuchen, mit Wein und Bier bis zum Brechen beladenen Tafeln, an denen Bauern und auch andere Sterbliche sich so gern ihres kurzen Lebens freuen — nein! Kaum daß man sich die Zeit nahm, mit einem Gläschen selbstgelesterter „Strandheimers“ auf das Wohl des jungen Ehepaars anzustoßen, dann widelte sich Farrer Christ schon wieder in seinen Havelock, um vor seiner Rückkehr zu dringenderen Pflichten rasch noch einmal mit dem Doktorbauer in dessen Haus hinüber- zugehen und dort nach dem jungen Manne zu sehen, den er nach der kürzlich erfolgten Entlassung aus dem Zucht- haus gen Rodenau geschickt hatte, damit er im Frieden der ländlichen Scholle unter Jörg Reinhardts starker und

benutzter Anleitung doch noch zu einem nützlichen Mit- glied der menschlichen Gesellschaft würde.

Karl Ernst hieß dieser junge Mensch und war einer von den vielen, deren Elternhaus eine Stätte der Zwi- tracht, der äußeren und inneren Verwahrlosung gewesen, eine Stätte der Sittenverderbnis für die, denen es immer und immer eine Schule alles Guten, Höhen, Stolzen und Edlen sein soll.

Wie aber kann der ein guter Mensch werden, dem des Vaters Beispiel, der Mutter Wort nur immer und immer zu beweisen trachtet: Je schlechter wir sind, desto leichter gaunern wir uns durchs Leben...? Wie soll der in dem lodenden Irregarten der Großstadt nicht zum Dieb werden, der in sich und neben sich keinen Führer hat, neben dem nur immer der Verführer einhergeht, ran- nend, flüsternd. „Pflüde dir, du Kerker, von den Früchten um dich her, soviel du nur immer heimlich ertassen kannst!

Wist du aber zum Dieb geworden, du halt- und Führerloser, der du kaum der Schule entwuchstest, so packt dich des Strafgesetzes harte Faust, strast dich, sperrt dich mit allen Verbrechen zusammen, die in der hohen Zahl ihrer abgelesenen Jahre ihre Ehre und ihren Stolz er- bilden, gibt dich dem unheilvollsten Einfluß preis. Und laßt du deine Strafe verbüßt, so wirst du wieder auf die Straße gestoßen, wieder halt- und führerlos. Und wieder strauchelst du in deines Lebens Not und fällst von Stufe zu Stufe.

Nun aber kommt einer und bietet dir die Hand: Her zu mir! Ich stütze dich. Ich nehme dich an mein Herz, als wärest du mein Sohn. Ich leite dich in ein neues, gesundes Leben. Ich will; also wolle auch du! Und da ist es, als ob ein Wunder mit dir geschehe. Die Vergangenheit verliert ihre Macht; du staunst über dich selber: Ich wußte ja gar nicht, daß auch in mir der Trieb zum Guten schlummerte!

So ist es Karl Ernst ergangen.

Doch, was der Doktorbauer an ihm tut, das tut er nicht nur aus dem erdrückenden Gefühl seiner Schuld heraus — seiner Schuld gegen Gottfried, seiner Schuld gegen den heiligen Geist der Wahrheit —, das tut er

auch um seines mißratenen Sohnes willen, den er in fasscher Rücksicht auf seine immer der Schonung bedürftige Frau, zuletzt auch durch eigenes Versehen irre an sich selber, nicht so auf Schritt und Tritt im Hügel gehalten hat, wie er ihn heute wohl halten würde, könnte er, gerüstet mit all seiner Erfahrung, seine Ehe noch einmal von vorn anfangen...

Da steht nun Karl Ernst, der Zweieundzwanzig- jährige, im Garten, in dem er eben dabei war, mit blankem Spaten die ersten Jäten, kaum aufgetauten Schol- len umzugraben, obgleich es Sonntag ist. Denn er kann ja auch am Sonntag nicht ruhen. Er hat die Schneeglö- chen unter dem noch grauen Nibergestrauch Jäten hören: Bald wird es Frühling! Und da will auch er mit seinen schwachen Kräften helfen, daß es in seines Herrn Garten, in seinem Garten, nur rasch, rasch Frühling werde von Beet zu Beet. Wie schön muß das sein: ein Frühling hier draußen! Nie haben seine armen, frühe im Staub und Ruh der Fabriken müde gewordenen Großstädteraugen einen Frühling werden sehen!

Da steht nun Karl Ernst zwischen dem Doktorbauer und Farrer Christ und weiß nicht, welchem von beiden er sich mehr verpflichtet fühlt, welchen von beiden er mit beschämteren und doch auch wieder freudigeren Blicken suchen soll. Schließlich aber ziehen Farrer Christs in reiner Herzengüte leuchtende Augen, diese Augen, in denen das Hilfesehen und die Dankbarkeit von tausend Schiffbrüchigen ihre Spur zurückgelassen haben — ihn doch mächtiger an, bannen ihn. Da reißt es wieder an ihm; er nimmt die schwielige, rissige Hand noch einmal vom Griff des Spatens und tastet nach der Hand des Mannes, dessen nimmermüder, unverzagter Beistand ihm vor der Zuchtshauszelle schlimmsten Gefahren behütet hat. Sich niederbeugen, seines Helfers und Retters Hand kü- sen möchte er, wenn er sich's nur getraute.

Wie schön erscheint dir die Welt, sobald du nur erst erkennen lernstest, daß auch die Guten ihre Macht darin haben — die größere Macht! Und nun wird es Frühling! ...

(Fortsetzung folgt.)



Um Mitternacht war die Zeit noch von einer dichten Menschenmenge belagert.

Neuer Ausbruch der Krise in Athen.

In den letzten Tagen häuften sich die Meldungen aus Griechenland, die erkennen lassen, daß das Land einer neuen Krise entgegensteht. Die energischen Maßregeln der Mächte nach der Einberufung der Nationalversammlung dürften der letzte Grund sein, und ein tiefgehender Zwist zwischen Landheer d. h. Militärbund und Marine scheint der Anlaß zum Ausbruch geworden zu sein. Es liegen folgende Telegramme vor:

Köln, 18. Febr. Hier ist eben ein Athener Telegramm eingegangen, daß die griechische Flotte heute Nacht meuternd den Pyraus verlassen habe. Typaldos, der aus dem Ausland zurückgekehrt ist, befindet sich an Bord eines Kriegsschiffes.

Paris, 18. Febr. Im hiesigen Ministerium des Aeußern ist man der Ansicht, daß die Krise in Athen an einem Wendepunkt angelangt sei. Die Hofpartei, die sich auf einen Teil des Heeres und der Marine stützt, wird zu entscheidenden Maßregeln gegen die Militärliga schreiten.

Frankfurt a. M., 18. Febr. Der Kronprinz von Griechenland ist heute mit unbekanntem Reiseziel von hier abgereist.

Deutsches Reich.

München, 19. Febr. Nach einer Meldung der M. N. aus Kochil sind dort sechs junge Leute von einer Lawine in eine schlachthartige Mulde geweht worden. Drei konnten sich aus dem Schnee herausarbeiten und machten sich sofort an das Rettungswerk. Sie konnten jedoch nur die Leichen ihrer Kameraden bergen.

Frankfurt, 19. Febr. In den Taschen der wegen der Vorkommnisse am Donnerstag verhafteten Personen wurden angeblich Revolver, Messer, Schlagringe und Steine gefunden; die Polizei will daraus schließen, daß der Straßenputz eine vorbereitete Sache gewesen sei.

Berlin, 19. Febr. Der seit einiger Zeit erkrankte Reichstagspräsident Graf Stosberg mußte gestern in eine Privatklinik überführt werden.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Der König hat verfügt: Julius Graf v. Schaesberg-Lahnstein, Leutnant im Drag.-Reg. König Nr. 26, wird in das Infanterie-Regiment König Karl Nr. 19 versetzt. v. An der Zehn, Adjuvant, Reg.-Major und Abteilungs-Kommandeur im 2. Feldart.-Reg. Nr. 29 Prinz-Regent Leopold von Bayern, wird von seiner Stellung entbunden. Besteht weichen Hofmann, Leutnant im Gen.-Reg. Königin Olga Nr. 119, Hilfer, Oberleutnant im Gen.-Reg. König Karl Nr. 123 — in das 8. Inf.-Reg. Nr. 126 Großherzog Friedrich von Baden, Raut, Oberleutnant im 9. Inf.-Reg. Nr. 127, in das Inf.-Reg. König Wilhelm I. Nr. 124, Jost, Rittmeister und Stabschef im Drag.-Reg. König Nr. 26, wird in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubnis zum Tragen der Regiments-Uniform zur Disposition gestellt. Eine an der Baugewerkschule in Stuttgart erledigte Professur für Hochbaukunst wurde dem Hilfslehrer Heinrich Senes an jener Schule übertragen.

Aus der Bauordnungskommission.

Die Bauordnungskommission der Zweiten Kammer nahm am Freitag zunächst die Art. 54—56 mit unwesentlichen Änderungen an. An Stelle des durch Erkrankung verhinderten Referenten Schmid-Neresheim (B.) übernahm Abg. Häfner (R.) die Berichterstattung. Eine längere Debatte ergab sich bei Art. 57, in dem die Erste Kammer die Zulassung von Öffnungen in der Abcheidung von Wohn- und Scheuertraum für die Regel verboten hatte. Mit 7 gegen 7 Stimmen bei einer Stimmenthaltung (v. Gauß) wurde dieser Standpunkt abgelehnt, und dafür, entsprechend dem Antrag Speth-Wangen (B.), der frühere Kam-

merbeschluss aufrecht erhalten: „Öffnungen in der Abcheidung zwischen Wohn- und Scheuertraum sind mit Berücksichtigung zu versehen, die eine schnelle Verbreitung des Feuers von einem Raum auf den anderen verhindern“. Die Art. 58—62 wurden im wesentlichen nach den Beschlüssen der Ersten Kammer angenommen. Bezüglich der Bauten mit eigenartiger Beschaffenheit oder Bestimmung (Art. 63) hatte die Zweite Kammer früher beschlossen, daß das im Gesetz aufgenommene Verzeichnis solcher Bauten durch Verordnung; vorbehaltlich der Genehmigung des Landtags, dem die Verordnung alsbald vorzulegen sei, abgeändert werden könne. Von der Ersten Kammer war diese Bestimmung abgelehnt worden und die Kommission trat heute dem bei, nachdem die Regierung ausdrücklich auf das Berordnungsrecht verzichtet hatte. Die Beratung der Art. 63b und 63bb, die von der Erhaltung künstlerisch oder geschichtlich wertvoller Baudenkmale handelt, wurde zurückgestellt, da Kultminister von Fleischhauer heute verhindert ist, an der Sitzung teilzunehmen. Zu Art. 63c, der das Baulastbuch behandelt, ist zu konstatieren, daß die Erste Kammer fast durchweg den Beschlüssen der Zweiten Kammer beigetreten ist. Die vom Referenten Kraut (B. R.) beantragten Änderungen fanden fast durchweg Annahme.

Zu den Landtagessitzungen.

Ludwigsburg, 18. Febr. Gestern abend fand die Bildung eines aus allen Kreisen der Stadt und ihrer Vororte zusammengesetzten erweiterten Wahlkomitees für die Kandidatur Hoffmeister statt. Die Aufnahme der Kandidatur ist, wie man es bei dieser Gelegenheit erfuhr, eine sehr glänzige. Auch der Kandidat war erschienen und ließ keinen Zweifel darüber, daß sein Programm keineswegs „farblos“ sein werde, wie man es da und dort schon wissen wollte. Eine schöne Aufgabe erblickt er darin, die bürgerlichen Parteien schon im ersten Wahlgang zusammenzuführen. Im übrigen versicherte er im Falle seiner Wahl das Mandat nach bestem Wissen und Gewissen ausüben und namentlich auch die Interessen seiner Vaterstadt fest im Auge behalten zu wollen. Es soll darauf hingewirkt werden, daß die Wahl möglich noch vor Ostern stattfindet.

Wie der Zoll wirkt! Das „Württembergische Genossenschaftsblatt“ weist an dem Geschäftsbericht des Stuttgarter Konsumvereins die Wirkung des Zolles im letzten halben Jahr nach. Darnach mußten bei einem Einkaufswert des ausländischen Weines und der Traubenmaische im Gesamtbetrag von 63544 M. 59 415 M. Zoll bezahlt werden und zwar betrug der Einkaufswert des Weines 17494 M., der Zoll 10490 M., der Einkaufswert der Traubenmaische 46050 M., der Zoll 48925 M. Hier war also der Zoll höher als der Warewert!

Aus dem Abverein. Der Landesausschuß des Schwäbischen Abvereins, welcher letzterer im vergangenen Jahr einen Reinzuwachs von 800—1000 Mitgliedern aufweist, hat in Nöchingen seine diesjährige Tagung abgehalten. Zunächst wurden folgende Summen genehmigt: Zur Verbesserung und Erhaltung von Wegen im Donau-Bregenz-Gau 360 M., dem Hilsgau 500 M., dem Ermsgau 420 M., dem Ted-Neuffen-Gau 400 M., dem unteren Donaugau 220 M., dem Lichtenringgau 240 M., dem Alggauverband, dem Heilbronnverband und dem Strombergverband je 150 M. Den größten Teil der Beratungen nahmen im übrigen die Vorbereitungen zur Feier des 25jährigen Vereinsjubiläums ein. Beschlossen wurde der Bau eines Turmes auf dem Kopsberg als Jubiläumdenkmal. Der Turm wird auf 20—22000 Mark zu stehen kommen; für ihn ist bereits eine Stiftung in der Höhe von 15000 M. vorhanden, wozu noch 17000 Mark seitens der Ortsgruppe Stuttgart kommen. Den Mitgliedern wird eine Festgabe, bestehend in einem Album farbiger Photographien aus der Abgegend zugänglich gemacht. Der Turm auf dem Kopsberg soll die Gestalt einer geologischen Pyramide erhalten. Außer ihm wird der Römerturm errichtet werden. Ein weiterer Turm

kommt bekanntlich schon dieses Jahr auf dem Kopsberg bei Tröfingen zur Einweihung. Die Pläne für den Festungsdurchbruch bei St. Maurus (Beuren) haben Genehmigung erhalten. Ulmer Pioniere werden den Durchbruch wahrscheinlich übernehmen. Der Richter Landturm geht an den Verein als Eigentümer über. Der in der Stuttgarter Sammlung befindliche Wappenstein soll am Turm wieder angebracht werden. Ein Beitrag aus Staatsmitteln in der Höhe von 4000 M. wird dem Verein die vorzunehmenden Arbeiten bedeutend erleichtern. Einer Unterstützung des Landesausschusses für Natur- und Heimatschutz ist die Vereinsleitung nicht abgeneigt. Dagegen steht der Abverein einem von Prof. Gütlich angeregten Donauforschungsverein abwartend gegenüber. Von der großen Wegkarte werden dieses Jahr 2 Blätter herausgegeben. Der Schneeschuhwettbewerb auf dem kalten Feld wurde durch 3 hübsche Preise unterstützt. Die Restauration des Hohenstaufenkirchleins wird nach weiterer Prüfung der Pläne von Prof. Palmhuber vorgenommen werden. An Stelle des Kommerzienrats Krauß (Pfullingen) trat Kommissar Hochstetter (Reutlingen) in den Landesausschuß ein.

Meiningerheim, 17. Febr. Im Winter 1904 hat der damals 12jährige Sohn Wilhelm des Herrn Schultze Schumacher hier einen kleineren Knaben mit eigener Lebensgefahr aus den kalten Fluten des Neckar gerettet. In den letzten Tagen wurde nun dem als Schreinererhilfsgehilfe in Kirchheim a. N. befindlichen Wilhelm Schumacher gerade auf seinen 18. Geburtstag vom König die silberne Rettungsmedaille verliehen.

Schmidhausen M. Marbach, 18. Febr. Bei der Ortsvorsteher-Wahl wurde Christian Fink aus Mundelsheim, Assistent und stellvertretender Kontrolleur an der städtischen Sparkasse in Stuttgart, mit 52 Stimmen zum Ortsvorsteher gewählt.

Stuttgart, 28. Febr. Die Sammlung zu Gunsten der Ueberlebenden in Paris hat die Summe von 3609 Mark und 25 Pf. ergeben. Der Betrag ist dem französischen Generalkonsul übermittelt worden.

Tübingen, 18. Febr. In der staatswissenschaftlichen Fakultät promovierte zum Dr. Fräulein Helene Deutsch aus Wien mit einer Arbeit über die Entwicklung der Seidenindustrie in Oesterreich. Die Dame war vor ihrem Studium einige Jahre in Konfektionswerkstätten und als Verkäuferin tätig.

Schramberg, 18. Febr. Ueber den Bewerber um die hiesige Stadtschultheißenstelle, Gerichtsassessor Priester wird bekannt, daß er in Tübingen wohnt und in letzter Zeit wiederholt unangenehme Besuche der Polizei erlitten hat. Man dürfte es mit einem Kranken zu tun haben, der von sich reden machen will und deshalb als Bewerber aufgetreten ist. — Dr. Priester hat sich s. Zt. auch um die Stadtschultheißenstelle in Heilbronn beworben und machte damals schon den Eindruck eines nervösen Menschen.

Naß und Fern.

Ein Straßentamp.

In Cairo (Staat Illinois) ist es zwischen Beamten des Sheriffs und niederem Volk zu einem Straßentamp gekommen, bei dem ein Weiber getötet und mehrere andere schwer verwundet wurden. Die Menge hatte einen Negert, der gestern Abend eine Weibsbörse gestohlen hatte und deshalb verhaftet worden war, lynchen wollen. Mehr als 500 Leute zogen vor das Gefängnis und verlangten die Herausgabe des Gefangenen. Auf die Weigerung des Sheriffs hin drohte die Menge in das Gefängnis einzubrechen. Darauf ließ der Sheriff Feuer geben. Truppenkontingente sind nach der Stadt abgegangen.

Erdbeden.

In Kana fand ein heftiges vertikales Erdbeden statt, das vierzehn Sekunden dauerte. Die Spitze eines Minarets fiel um und zerstörte die Kuppel der Moschee. Die Mauern stürzten ein und Gebäude wurden beschädigt. Meldungen von Schäden trafen auch aus der Umgegend ein. In Baripetra wurden sechs Einwohner unter den Trümmern ihres Hauses verschüttet. Man arbeitet gegenwärtig an ihrer Rettung. — Das Beden wurde durch die Hohenheimer Erdbedenkarte angezeigt.

Zu Andreas Hofers hundertjährigem Todestage.

(20. Februar 1810.)

Von Dr. D. Doering-Dachau.

Wer kennt nicht Tesregger's herrliches, tief ergreifendes Gemälde, das Andreas Hofers letzten Gang schildert? Aus dem dunkeln Tore der Festung hervor dringt der traurige Zug. Starre Mauern ringsum, nicht härter als Gestein als die Herzen der Schergen, die den gefangenen Helden zum Tode führen. Vor ihm, um ihn die schmerzdurchwühlten Freunde, die noch einmal seine Hand fassen, noch einmal sein Antlitz sehen wollen. Er selbst, der stolze Sohn der Berge, seinem Kaiser, seinem Lande Tirol getreu bis in den Tod, besigt und doch Sieger. Sein Bild wandert hinaus, als suchte er schon die neue, die ewige Heimat. Und oben ein Stücklein des blauen Himmels, der hineinschaat selbst in diesen Ort des Jammers, freundlich, leuchtender Verhöhnung voll.

Des Künstlers nachschaffender Sinn hat ersehen, seine Fingel geschildert, was sich am 20. Februar vor nunmehr einem Jahrhundert zutrug. Er hat dargestellt, wie der übermüdete Eroberer, der korinthische Zwinger der Welt einen entscheidenden Schlag nicht nur gegen einen einzelnen Mann, sondern gegen ein ganzes Volk zu führen glaubte, und wie er eine Niederlage erlitt, deren Folgen noch heute nachwirken. Denn aus den Gebeinen der ruhmlos ermordeten erwachsen die Räder, und des Hofers Geist, der schon bei seinem Leben so Gewaltiges bewirkt hatte, zog nach des Helden Tode hinaus, weit über die Grenzen Tirols weg, zu allen, was deutsch ist, was deutsch fühlt, zu allen, deren Herz in Sehnsucht schlug nach Befreiung von unwürdiger Herrschaft und das des Vaterlandes Würde Rettung fand, und Hofers Geist sprach zu ihnen und sagte sie an zur Bergsteigung, zur Befreiung. Daß die ewig glorreichen Kämpfe der Jahre 1813 bis 1815 möglich wurden, das dat zum großen Teile Hofers

Tod bewirkt und Napoleon mit seiner Hinrichtung verschuldet.

Heute gedenken wir Hofers darum in Dankbarkeit. Und wir versehen uns im Geiste mitten in das Hochgebirge und besuchen die Stätten, wo er geboren, erzogen ward, wo er als tüchtiger Hausherr gewirtschaftet hat. Und wie wir dem Verlaufe seines Erdenlebens folgen, schauen wir auch die Orte an, wo der friedliche Mann als Kriegsheld gestritten, als Landesherr geboten, als unglücklicher Verfolgter gelitten hat.

Von Meran gen Norden zieht sich das grüne, anmutvolle Tal von Passier. Freundlich strecken sich die fastigen Alpen an den Hängen empor, umschlungen, geschützt von dunklen Tannenschattungen. Durch den fruchtbaren Talgrund fließen und schäumen hurtig sprudelnd die klaren Bellen der Passier. Sie kommt vom nördlichen Ende des Tales her, das von riesigen, rauhen Bergen, gleichsam vermauert, von der Welt abgesperrt scheint. Fünf Stunden braucht der rüstige Wanderer, um von Meran, wo der Wein im glühenden Sonnenbrande reift, bis dorthin zu gelangen. Schon weiß er sich dem Ziele nah. Der letzte Ort des Passiertals ist der Flecken S. Leonhard. Nur noch wenige Minuten kann es bis dorthin sein, wäre nicht ein niedriger Hügelzug, man könnte den Ort schon ganz nahe sehen. Jetzt am Wege steht ein stattliches großes Gasthaus. Rechts ein Gebäude alter, feiner tirolischer Art. Ein steinernes Haus mit weißen Wänden, eine niedere Freitreppe zum schmalen Eingange empor, ein zierlicher Erker an der Ecke rechts, das altersgraue Schindeldach mit Steinen belegt. Vor dem Hause links an der Straße ein nimmer mildes rauschendes Brühllein, ein Schuppen daneben. Das alles zu einem wunderschönen Bilde verschmelzen, durch die mächtigen Kronen einer Gruppe alter Bäume. Sie verbreiten dämmernden Schatten, derweil durch ihre Zwirge goldene Sonnenfunken blitzen, und über den Boden und die weißen Wände des Hauses dahinspielen. Eine Inschrift aber meldet, daß hier Andreas Hofers am 22. November 1767 geboren ist!

Ehrfurchtsvoll treten wir ins Innere. Eine von Dämmerlicht erfüllte, gewölbte Hausflur empfängt uns. Zur Linken liegt ein kleines Museum, zur Rechten das alte gebräunte Gastzimmer. Es dient dem einstigen Zwecke noch jetzt. Dies sind noch dieselben Wände wie ehemals, dies ist noch die alte Holzdecke, die zu Zeiten Hofers vorhanden war. Sie könnten erzählen von dem Knaben, den sie spielen sahen, von dem Manne, der sein Weib in dies Haus einführte, sie, deren Name gleich dem seinen unvergesslich bleiben sollte. Diese Wände können die Worte wiederholen, die Worte der Freiheit des Kampfes, der Berzweilung, die hier gesprochen wurden, derweil um den braunen Tisch in der Ecke unter dem Kreuz die Männer des Tales, die Abgesandten des tirolischen Volkes sich drängten um den Wert, der hier in seinem Gasthause, „Am Sand“ geheißen, die Fäden eines Gewebes der Weltgeschichte zusammenhielt.

Unmittelbar hinter S. Leonhard steigt ein wilder Bergab empor, im Sommer unbequem, im Winter nur mit Gefahr gangbar. Er führt über den Zausenpash hinüber nach Sterzing an der Brenntstraße. Dort in der weitgedehnten Moorgegend finden wir am 11. April des Jahres 1809 die Tiroler unter des Sandwirts Führung zum ersten Mal im siegreichen Kampfe gegen die Feinde. Ihm haben sie ihr Vertrauen geschenkt, dem weitbekanntem Manne, der schon seit 1790, da die ersten Unebenheiten der napoleonischen Zeit die stillen Täler der Berge zu durchzittern begannen, sich hervorgetan hatte. Er selbst auch im Frieden ein Mann nach dem Herzen seines Volkes. Ein Gastwirt, das gab ihm schon vorher eine populäre Stellung. Ein tüchtiger Mann, ein solider harter Wirtschaftler mit seinem allenthalben geführten Wein- und Pferdehandel. Eine imponierende Erscheinung, der der kräftige auf die Brust wallende Bart hier und Ansehen gab. Ein Mensch voll Gottesfurcht, dem Handeln getreu und in seiner ganzen Lebenshaltung ein Vorbild. So finden wir den Hofers an der Spitze der Seinen, so sehen wir ihn anerkannt und geehrt am Hofe zu Wien und



„Kuß die Hand“

Die ergötliche Szene spielte sich auf dem letzten parlamentarischen Abend ab, den jüngst in München Ministerpräsident v. Pöhlitz gab und zu dem zahlreiche Abgeordnete gekommen waren. Ein hiesiger Zentrumsabgeordneter, seines Zeichens ein Bauer aus der „Schwarzen“ Gegend Bayerns, sah, wie liberale Abgeordnete Frau v. Pöhlitz, die die Honneurs machte, die Hand küßten. Hugo ging unter Zentrumsmännern auf den Ministerpräsidenten zu und küßte diesem zum Ergötzen aller die — zögernde Rechte. — Das war sicher der aus dem Simplicissimus bekannte „Abgeordnete Küßer“.

Das Geständnis des Mörders von Boguslawice.

Der achtfache Mörder Koczinski wurde in Bendzin zunächst einem fast vierstündigen Verhör durch den russischen Richter unterzogen und dann von dem Untersuchungsrichter Dr. Jankowicz in ein Kreuzverhör genommen. Er legte schließlich folgendes Geständnis ab: Er habe den Mord ganz allein ausgeführt und habe weder Mittäter noch Mitwisser. Der ermordete Basielewski habe ihn am Donnerstag entlassen und mit ihm nach Pleschen fahren wollen; er, Koczinski, habe ihn jedoch gebeten, noch in der Küche auf einer Bank übernachtung zu dürfen, weil es dort wärmer sei. Eine Art und ein Messer habe er sich schon bereit gelegt. Vor Ausführung des Verbrechens habe er Licht gemacht und zuerst den Basielewski und dann dessen Frau beide im Schlafe mit der Art erschlagen. Dasselbe habe er dann mit den übrigen sechs Mitgliedern der Familie getan. Nach dieser grauenhaften Tat wusch er sich und zog die Kleider des Basielewski an. Darauf ging er nach Czernin und kaufte sich dort einige neue Sachen. In Beuthen, wo er bis zum 5. Februar arbeitete, wollte er nach seinen eigenen Aussagen einen Direktor, bei dem er sehr viel Geld sah, ermorden; doch wurde er in diesem Vorhaben durch äußere Umstände gestört. In dem Entschluß, den Mordmord in Boguslawice auszuführen, sei er deshalb bestimmt worden, weil er vermutete, daß Basielewski eine größere Menge baren Geldes im Hause hatte. In Bendzin wurde der Mörder auf dem Marktplatz an seinen Tätowierungen erkannt und verhaftet. Auf die Frage, ob er denn keine neuen Empfindungen, antwortete er mit Nein.

kleine Nachrichten.

In Bietigheim ereignete sich in der Faberischen Fabrik ein bedauerlicher Unglücksfall. Der dort beschäftigte Arbeiter Ulrich aus Großhadefheim brachte seine Hand beim Anlaufen in die Jansen-Vorrichtungsdrehmaschine. Es wurde ihm dabei der Daumen abgerissen und Zeig- und Mittelfinger gequetscht, sodas letztere wahrscheinlich steif bleiben werden.

Aus Bietigheim wird berichtet: Am Mittwochabend zwischen 8 und 9 Uhr hörten Passanten der inneren Bahnhofstraße vom Beobachtungsweg herkommende Hilferufe. Beim Nachsehen fanden sie an einem Strauch klammernd in der Enge ein Mädchen in halb erstarrem Zustand vor. Mit vieler Mühe gelang es, das Mädchen, die einige Meter vom Ufer entfernt war, ans Land zu schaffen, worauf die Verbringung ins Krankenhaus veranlaßt wurde. Es heißt Brodbeck, ist 10 Jahre alt und wohnt in Bietigheim. Sie gab an, nicht freiwillig in das Wasser gegangen zu sein, sondern in der Dunkelheit den Weg verfehlt zu haben.

Eine Köchlein leistete sich nachts in einer Wirtschaft in Aalen ein junger Bursche. Ein Kollege von ihm zahlte zwei Flaschen Glühwein, die mit einigen anwesenden Gästen getrunken wurden. Während nun der freigelegte Kollege die zweite Flasche Glühwein einschleppte, schlug der Andere von unten her kräftig auf das Gesicht, so das der Glühwein dem ersten bis ins Gesicht spritzte und dieser sich im Gesicht schwere Brandwunden zuzog. Nicht genug damit, schlug er ihm auch noch sein Bierglas auf den Kopf. Nachdem der Verletzte notdürftig verbunden war, wollte ihn der rabiate Täter auch noch mit seinem Spitzstock schlagen, woran er aber verhindert wurde.

In Bendorf O. Rh. Herrchen sei der 24jährige Sohn des Bauwirts Joh. Philipp Kuhmann vor etwa 14 Tagen infolge Ausgleitens vor seinem väterlichen Hause und zog sich eine unbedeutende Wunde am Kopfe zu. Vor einigen Tagen trat nun Sturzkrampf ein, der dem jungen Leben ein schnelles Ende bereitere.

Gerichtssaal

Danny Gärtler wird verurteilt.

Stuttgart, 18. Febr. In dem Prozeß gegen den Schriftstellers Danny Gärtler wurde heute Abend das Urteil verkündet. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten wegen Beschimpfung von Einrichtungen der katholischen Kirche zu 1 Monat Gefängnis und zur Tragung der Kosten. Das Gericht erklarte die Beschimpfung in den Äußerungen über das Papsttum und das Erbenstufen.

Dortmund, 18. Febr. Das Schöffengericht in Hamm hatte am 7. Dez. v. J. den Redakteur des Simplicissimus in

auch von den anderen Führern des Volkes, die in ihrer Art nicht wenig von ihm verschieden waren. Von dem fähigen Spedebacher, dem Bauern von Judenstein bei Hall, auch von dem rotbärtigen Kapuziner Dapfingier, dem ungestümen, wild tapferen Menschen, der im Kampfgewühl mit dem Kraxlitz in der einen, einen weißen Stecken in der andern Hand gegen den Feind anrückte. Im Dorfe Schönberg unweit Innsbruck finden wir die drei zum Kriegszuge versammelt vor der Schlacht, die am 13. August 1809 den Namen des Südtal von der tirolischen Hauptstadt gelegenen niedrigen Waldberges Jell für immer berühmt machen sollte. Vor der Schlacht wird Hofers Quartier vom Schönberge aus ein: Stunde abwärts gegen das Schlachtfeld hin verlegt. Dort im Schupfenwirtschause zeigt man noch heute das unverändert gebliebene winzige Zimmer, wo Hofers gewohnt hat. An den langgestreckten Hängen des Jellberges aber, die ins Tal der Inn hinabschauen, wo die heut weitgedehnte Stadt Innsbruck mit ihrem Borort Witten liegt, und von wo das Auge dem Laufe des herrlichen Stroms und dem Zuge der ihn begleitenden Berge gen Osten und Westen bis in die dämmernde Fernen folgen kann. Dort steht das eiserne Denkmal Hofers, und bis zur Stunde scheint es dem Knallen und Knattern des Gewehrfeuers zu lauschen, das von den nahen Schießständen der Kaiserjäger herüberhallt. An dieser Stelle stand Hofers Zentrum bei der Jellschlacht. Drüben links tobte Dapfingier, zur Rechten rang Spedebacher um den Uebergang über die Brücke der Sill, die für das Vordringen ins untere Innthal und demnach für die Verhinderung der Flucht des Feindes so wichtig war. Rang drum bis zum Abend. Tag Hofers mit seinen Partisanen Hülse brachte entschied die Schlacht. Die Tiroler behielten den Sieg über den französischen Marschall LeFebvre. Trotzgemut zogen sie, Hofers an der Spitze, in Innsbruck ein. Dort ergriff er selbst die Regierung, nicht um damit zu glänzen, sondern um statt seines Kaisers als „Oberkommandant“ das Land zu verwalten, bis dieser es wieder nehmen konnte. Eine kurze, scheinbar hoff-



August Bebel,

der bekannte Parlamentarier, Führer der deutschen Sozialdemokratie, feiert am 22. Februar seinen 70. Geburtstag.

München, Franz Kaspar Gulbranson; wegen Verleumdung der Zeitschriftverwaltung Rabdos zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Gulbranson hatte dagegen Berufung eingelegt. Das Landgericht Dortmund hob das vorinstanzliche Urteil auf und erkannte auf 15000 Mark Geldstrafe. Verteidiger war Rechtsanwält Konrad Kaufmann-Stuttgart.

Ein Ehecheidungsprozeß.

wie er nicht zu den alltäglichen Erscheinungen gehört, fand in London statt. Die scheidungsbedürftige Klägerin war ein verurteiltes Mädchen nahe an die Achtzig und ihr prägelwägiger Gemahl Georg Shaw ein 73jähriger Greis, der als verabschiedeter Schiffskapitän seine wohlverdienten Pension verzehrt und hustend und sich schwer auf seinen Stuhl stützend in den Gerichtssaal humpelte. Seit Jahr und Tag ist vor dem Gerichtshof für Ehecheidungen kein so seltsames Paar erschienen, und es begreift sich, daß es dem Vorliegenden angesichts der fomihsen Situation nicht leicht wurde, den gehörigen Ernst zu wahren. Seine fremdbliche, an das Greisenpaar gerichtete Mahnung, sich die paar Jahre, die ihm noch blieben, in Geduld zu lassen und die eheliche Gemeinshaft, die länger als fünfzig Jahre gedauert, fortzuführen, wies die alte Dame mit den Worten zurück: „Mein Mann war vierzig Jahre lang auf der See, so daß wir keine Gelegenheit hatten, uns näher kennen zu lernen. Seit er in Pension ist und nicht mehr aus dem Hause kommt, ist mein Leben zur wahren Hölle geworden.“ Aus den bitteren Klagen, die dieser Einsetzung folgten, ging hervor, daß der Kapitän die schlechte Gewohnheit hatte, an den Produkten der Kochkunst seiner Gattin eine vernichtende Kritik zu üben und auf die Einwände der alten Dame mit Doreisgen und Zuhörtritten zu antworten. Inwieweit wurde sie von dem mit der Klage unzufriedenen Gemahl auch an den Haaren durchs Zimmer geschleift, und einmal zerbiß der wütende Seebär mit den paar Zähnen, die ihm geblieben, gar einen Finger. Der Vorliegende betlagte die Noth der Gemahlin, gab Frau Margaret aber den Rat, sich noch ein paar Jahre zu gedulden, und entließ unter allgemeiner Heiterkeit die Ehestandswidwen, denen es die Verhältnisse so spät erst vergönnt, sich trennen zu lernen.

Heiteres.

Erreicht. James: „Du willst die Meire werden! O, wie mich der Gedanke glücklich macht!“ — Eifer (traurig): „Ach, wenn doch meine Mutter nicht so sehr dagegen wäre!“ — James: „Was Deine Mutter betrifft —“ — Eifer (im Klüster): „Sprich leise, ich glaube, sie belauscht uns.“ — James (laut und deutlich): „Wahrhaftig. Du bist das Ebenbild Deiner lieben Mutter! So

herzensgut, — so klug! Du hast dieselben wunderbaren Augen, denselben rötigen Teint, ebensold äppiges Haar und auch ihren herrlichen Wuchs!“ — Als James am nächsten Morgen um Eifer anhielt, gab die Mutter freudig ihre Einwilligung.

Handel und Volkswirtschaft.

Das landwirtschaftliche Unterrichtsweien hatte im Jahr 1908-09 wiederum einen ganz erheblichen Umfang. Nach dem im „Württembergischen Wochenblatt für Landwirtschaft“ erschienenen Rechenschaftsbericht wurde die landwirtschaftliche Hochschule in Hohenheim im Wintersemester 1908-09 von 146, im Sommersemester 1909 von 129 Studierenden besucht. In den drei Lehrbauhöfen Ellwangen, Kirchberg und Ochsenhausen deren Kurse jährlich sind, wurden je 12 Höglinge unterrichtet, wovon 6 aus dem Neckar, 11 aus dem Schwarzwald, 10 aus dem Jagst- und 9 aus dem Donaukreis stammten. An dem 2jährigen Unterrichtskurs an der Lehrbauhule in Weinsberg nahmen 21 Schüler teil; von diesen stammten 17 Schüler aus dem Neckar- und 3 aus dem Jagstkreis, 1 aus Palästina. Die 8 landwirtschaftl. Winterkurse in Gmünd, Hall, Heilbronn, Leonberg, Reutlingen, Rottweil, Ravensburg und Ulm hatten 37, 33, 67, 59, 66, 30, 49 und 27, zusammen 418 Schüler aufzuweisen. Von diesen entfielen auf den Neckarkreis 106, Schwarzwaldkreis 95, Jagstkreis 89 und Donaukreis 124; 5 Schüler kamen von auswärts. Die landwirtschaftl. Unterrichts- Kurse über Obstbau zucht, die in Hohenheim, Weinsberg, Reutlingen und Amstühagen abgehalten wurden, machten im ganzen 86 Teilnehmer mit, den einwöchigen Wiederholungskurs 9 Personen. Für Bienezüchter wurden 3 je 6tägige Unterrichtskurse in Hohenheim, einer an der Weinbauhule in Weinsberg gehalten; an den ersteren nahmen 31, an dem letzteren 9 Personen teil. Obst- und Gemüseserverweirkungskurse für Frauen und Mädchen nahmen des großen Andrangs wegen je 5 an der Weinbauhule in Weinsberg und erstmals an dem Pomologischen Institut in Reutlingen abgehalten werden; an jenem betrug die Zahl der Teilnehmerinnen 150, an diesem 97. Ferner wurden an der Weinbauverfuchsanstalt in Weinsberg Kurse über Weinbehandlung für Männer, ein Spezialkurs für Weinbauern und ein Kurs über Weinbau abgehalten mit 25 bzw. 28 bzw. 35 Teilnehmern. Weitere Kurse über Molkerei und Käseerei wurden in Gerabronn und Dürren O. A. Neustich abgehalten. Endlich dürfen die Lehrkurse für Hufbeschlag an den staatlichen Lehranstalten in Hall, Heilbronn, Ravensburg, Reutlingen und Ulm und die am letzteren Ort abgehaltenen Wiederholungskurse für geprüfte Hufschmiede hier auch noch aufgeführt werden.

Witbens mehr. Da flieht er hinauf in die Berges- und Waldensamkeit. Sein Weib, sein Sohn, sein Schreiber, der getreue Sweth, begleiten ihn. In einer jener aus Baumstämmen gezimmerten Hütten, deren es in den Bergen zu vielen Hunderten gibt, der Pfanderhütte, bergen sie sich. Vor allem sind sie hier geschützt, außer vor menschlicher Schlechtigkeit.

Witten im harten Winter it's, im tiefen Schnee starren Fels und Wald, da wandert der Bauer Johann Raffl, ein Verwandter der Hoferschen Familie, zu seinem Holzschlage, der droben in den Bergen liegt. Ueber die Baumwipfel sieht er einen Rauch aufsteigen. Die Neugier treibt ihn näher. So findet er die Flüchtlinge. Mit Dankschlag verpricht Raffl zu schweigen. — und geht geradeswegs von da nach S. Leonhard, der Behörde anzuzeigen, was er gesehen hat, den Judaslohn einzukriegen. Und dann kommt die Nacht zum 28. Januar, wo über tausend fünfhundert Mann anrückten, französische Soldaten, und so wurden sie des Hofers mächtig. Unter Rikhandlungen ins Tal geschleppt, kommt er nach Meran, kommt ins Gefängnis nach Bozen. Dann ergeht der Befehl, ihn nach Mantua zu bringen. Wohl um ihn der Milde des menschenfreundlichen Generals Baragan d'Hillfers zu entziehen. In Mantua erlachte Andreas Hofers das Todesurteil.

Durch malerische alte Straßen, die mit Säulenhallen eingefast sind, über stattliche Plätze führt durch Mantua der Weg hinaus zur Porta Rosina, der Mühlenforte, von dort über eine lange verdeckte stattliche Brücke quer durch die weitgedehnten Sümpfe, die der Mincio bildet, zu einem kümmerlichen Stadtviertel, das um die Zitadelle sich angesiedelt hat. Dort liegt dicht am Wall ein verhältnißmäßiger Grasplatz. Düstere Tore öffnen schwarze Schlünde gegen ihn. Und mitten auf dem Grasplatz ist eine kleine eiserne Umzäunung und ein Denkstein darin. An dem Fels wurde Hofers erschossen!

